

Igor Nowikow (MA)

Die Familie als Ort der Erziehung des Menschen. Eine Skizze zur “Metaphysik des Muttertums” Wilhelm Schapps

Einleitung

Im Epilog zu seinem letzten, 1880 erschienenen Werk *Die Brüder Karamasoff* greift Fjodor M. Dostojewski das Thema der Erziehung auf. Er lässt dort eine der Hauptfiguren des Romanes, Alexei Karamasoff, am Grabstein eines verstorbenen Knaben, Iljuscha, folgendes sagen:

“Denn wißt, es gibt nichts, das höher, stärker, gesünder und nützlicher für das Leben wäre als eine gute Erinnerung aus der Kindheit, aus dem Elternhause. Man wird euch vieles über eure Erziehung sagen, aber wißt, irgendeine herrliche, heilige Erinnerung, die man aus der Kindheit aufbewahrt, ist vielleicht die allerbeste Erziehung. Wenn der Mensch viele solcher Erinnerungen ins Leben mitnimmt, so ist er fürs ganze Leben gerettet. Und selbst wenn nur eine einzige gute Erinnerung in unserem Herzen verbleibt, so kann auch diese einmal zu unserer Rettung dienen.”¹

|145

Da Dostojewski den Roman im November 1880 zum Abschluss brachte, etwa zwei Monate vor seinem Tod, kann man wohl davon ausgehen, dass es sich hier um eine der letzten dokumentierten Stellungnahmen Dostojewskis – vielleicht sogar die letzte – zu dem thematischen Komplex: Erinnerung, Familie und Erziehung handelt. Dass unter der Maske von Alexei

¹ Fjodor M. Dostojewski, *Die Brüder Karamasoff*, München 2004, S. 1271f.

wohl der Autor selbst das Wort ergreift, ist für jeden leicht einzusehen, der sich in die Gedankenwelt des großen Dichters etwas vertieft hat.²

Die Tatsache, dass Dostojewski dem Elternhaus eine so außerordentliche Bedeutung zumisst, lässt den an der abendländischen Philosophie Interessierten die Frage aufwerfen, ob in den reichen Beständen dieser Philosophie ein Text zu finden ist, der die Rolle des Elternhauses ebenso nachdrücklich gewürdigt hätte. In Hinsicht auf diese Frage möchte ich auf die Schrift Wilhelm Schapps *Zur Metaphysik des Muttertums* verweisen.³ Das Buch wurde 1937 verfasst; es erschien allerdings erst 1965, 14 Tage vor dem Tode des Autors⁴. Was die philosophische Herkunft Wilhelm Schapps angeht, so war er der Schüler Edmund Husserls, dem Begründer der Phänomenologie. Jan Schapp, der Sohn Wilhelm Schapps, betrachtet die Schrift *Zur Metaphysik des Muttertums* als ein Glied der wertphänomenologischen Trilogie seines Vaters aus den dreißiger Jahren. Allerdings weist er zugleich auf die Sonderstellung dieser Schrift hin und darauf, dass Wilhelm Schapp die in ihr behandelten Themen später in seiner Geschichtenphilosophie der 50-er und 60-er Jahre wieder aufgegriffen hat.⁵

Das zentrale Thema von *Zur Metaphysik des Muttertums* ist die Liebe zwischen Mutter und Kind. Damit rückt die Familie als das natürliche erzieherische Milieu in den Vordergrund der Betrachtung. Zugleich scheut sich Wilhelm Schapp durchaus davor nicht, die christliche Religion in seine Darstellung einzubeziehen. Jan Schapp macht darauf aufmerksam, dass das Buch schließlich den Zusammenhang zwischen der Familie und der christlichen Religion thematisiere und dass darin eine weitere Rechtfertigung des gewählten Titels Metaphysik liege. Er weist zugleich darauf hin, dass bei Wilhelm Schapp – etwa im Unterschied zu Aristoteles, Althusius oder Hegel – eine Metaphysik in diesem Verständnis an die Stelle einer Philosophie des Staates zu treten scheine.⁶ Diese Deutung, die der Intention des

² Vgl. etwa sein Tagebuch: Fjodor M. Dostojewski, *Tagebuch eines Schriftstellers*, München 2004. Dort insbesondere S. 76, 186, 273.

³ Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965.

⁴ Über diese Einzelheiten hat mich Jan Schapp informiert.

⁵ Vgl. dazu: Jan Schapp, *Geschichtenphilosophie und Recht*, in: Karen Joisten (Hg.) *Das Denken Wilhelm Schapps. Perspektiven für unsere Zeit*, Freiburg i.Br. 2010, S. 65ff., 81ff. Zu der wertphänomenologischen Trilogie gehören außer *Zur Metaphysik des Muttertums* auch die zwei Bände von *Die neue Wissenschaft vom Recht: Der Vertrag als Vorgegebenheit und Wert, Werk und Eigentum* (Berlin-Grunewald 1930 und 1932). Zu der Geschichtentrilogie gehören: *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* [1953] Frankfurt a.M. 2004; *Philosophie der Geschichten* [1959], Frankfurt a.M. 1981; *Metaphysik der Naturwissenschaft* [1965], Frankfurt a.M. 2009.

⁶ Ebd., S. 81f.

Buches wohl entspricht, ist insofern von außerordentlicher Bedeutung, als sie auf den Primat der Familie und Religion vor dem Staat hinweist.

In dieser Skizze soll die Schrift *Zur Metaphysik des Muttertums* unter dem Gesichtspunkt der Problematik der Erziehung näher untersucht werden. Dies scheint nun allerdings ohne die Untersuchung einiger Grundgedanken dieser Schrift kaum möglich zu sein. Deswegen halte ich es für sinnvoll, den Aufsatz zunächst in zwei Teile zu gliedern: Im ersten, einleitenden Teil wird auf die Bedeutung des Titelausdrucks *Metaphysik des Muttertums* eingegangen, und im zweiten Teil, dem Hauptteil der Arbeit, wird das Verhältnis von Familie und Erziehung untersucht. In diesen beiden Teilen werde ich die Gedanken Wilhelm Schapps zu deuten versuchen. Dagegen wird im dritten, letzten Teil der Arbeit auf einige Fragen eingegangen, die vor dem heutigen Leser auftauchen mögen. Dort wird auch auf das Verhältnis von Christentum und Familie hingewiesen, um dadurch den Ort des Denkens Wilhelm Schapps näher zu bestimmen und eine Brücke zu den am Anfang angeführten Worten Dostojewskis zu schlagen.

I. Die Metaphysik des Muttertums

In den ersten Worten von *Zur Metaphysik des Muttertums* bemerkt Wilhelm Schapp, dass man die Bedeutung der Familie und Verwandtschaft für das menschliche Geschlecht immer gewürdigt habe. Dabei habe aber das größte Interesse wohl der Familie und nicht der Verwandtschaft gegolten. Wilhelm Schapp schlägt hingegen eine umgekehrte Vorgehensweise vor: Er stellt die Verwandtschaft in den Mittelpunkt seiner Betrachtung und hofft, damit zur Aufklärung der Familie beizutragen.⁷ Er weist dabei auf die verschiedenen Arten der menschlichen Verwandtschaft (z.B. Mutter-Kind, Vater-Kind, Geschwister, Großeltern-Kind) hin, wobei er das Verhältnis von Mutter und Kind und "vielleicht noch" das Verhältnis von Vater und Kind als diejenige Verhältnisse charakterisiert, bei denen man auf "den tiefsten und innerlichsten Sinn der Verwandtschaft" trifft.⁸ Die vorsichtige Ausdrucksweise, die Verwendung des Modalwortes *vielleicht* lässt sich wohl dadurch erklären, dass Wilhelm Schapp im weiteren Verlauf des Textes das Verhältnis von Vater und Kind lediglich als Induktion des Verhältnisses von Mutter und Kind charakterisieren wird.⁹

|147

⁷ Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S. 5.

⁸ Ebd., S. 6.

⁹ Ebd., S. 39, 42.

Er wird dann schließlich alle anderen Verwandtschaftsbeziehungen aus der Mutter-Kind-Verwandschaft ableiten.¹⁰

Das Verhältnis von Mutter und Kind wird von Wilhelm Schapp als ein seelisches und nicht ein biologisches Verhältnis charakterisiert. Sein Wesen ist die Liebe: Die Mutter wendet sich mit Liebe ihrem Kind zu, und das Kind antwortet auf die Liebe der Mutter wie "ein lebendiges Echo".¹¹ Nach Wilhelm Schapp kann dieses Verhältnis nie durch Biologie erklärt werden; die biologischen Vorgänge der Empfängnis und der Geburt tragen zu der Entstehung einer seelischen Verwandtschaft nichts bei. Es lässt sich hier weder der kausale noch der semantische Zusammenhang denken¹²; deshalb wird nicht jede Gebärerin eo ipso zu einer Mutter im wahren Sinne des Wortes¹³. Dafür soll auch sprechen, dass das biologische Wissen im Laufe der Geschichte ständig gewechselt hat, ohne auf das seelische Mutter-Kind-Verhältnis die geringste Wirkung ausgeübt zu haben.¹⁴ Wilhelm Schapp charakterisiert das seelische Verhältnis von Mutter und Kind als ewig und überall gleich.¹⁵ Im Leben der einzelnen Frau beginne das Muttertum nicht mit der Geburt des Kindes, sogar nicht mit der Empfängnis, sondern schon "mit dem ersten Puppenspielen des Mädchens".¹⁶

Der Titelausdruck *Muttertum* taucht bereits im ersten Kapitel des Buches auf¹⁷, und aus dem Kontext kann man wohl schließen, dass es sich um ein Synonym des Ausdrucks *Mutter-Kind-Verhältnis* handelt¹⁸. Solche Verwendung des Begriffs *Muttertum* taucht noch mehrmals im Text auf; man könnte sie als

¹⁰ Ebd., S. 98.

¹¹ Ebd., S. 7.

¹² Ebd., S. 9f.

¹³ Wilhelm Schapp meint, es sei ein zu verwerfender Sprachgebrauch, auf die Gebärerin die Bezeichnung Mutter anzuwenden. Vgl. ebd., 17ff.

¹⁴ Ebd., S. 10.

¹⁵ Ebd., S. 8.

¹⁶ Ebd., S. 11.

¹⁷ Ebd., S. 9.

¹⁸ Im Deutschen gibt es zwei verschiedene Wörter: *Mutterschaft* und *Muttertum*. Das Wort *Mutterschaft* ist ein übliches Wort, dagegen taucht das Wort *Muttertum* recht selten auf. Jan Schapp hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass beide Wörter unterschiedliche Bedeutung haben, wenn auch der Unterschied zwischen beiden nicht leicht zu beschreiben ist. Er versucht das Problem folgendermaßen zu lösen: *Mutterschaft* schein mehr ein objektives Datum zu sein, das von außen her beschrieben werde; dagegen könnte *Muttertum* das Verhältnis der Mutter zum Kind aus der Sicht der Mutter sein. In dieses Verhältnis könnten sich dann auch andere Personen hineinversetzen. Darüber hinaus bezeichnet nach Jan Schapp das Wort *Muttertum* etwas Substantielles, während das Wort *Mutterschaft* auf etwas Substantielles noch nicht anzuspielen scheint.

Grundverwendung bezeichnen. Allerdings tauchen im Text oft Passagen auf, in denen der Begriff *Muttertum* eine viel weitere Bedeutung zu haben scheint:

“Die Kraft und Bedeutung des Muttertums ist dabei für uns so gross, dass es für uns wohl Sinn haben könnte, von einem Muttertum ohne Menschtum, ohne Humanität, ohne Urmenschlichkeit zu sprechen, dass es aber keinen Sinn hat, umgekehrt von Menschtum ohne Muttertum zu sprechen. Alle Kultur und Zivilisation setzt Muttertum voraus und baut sich aus ihrem Schosse auf, ist eine Blüte des Muttertums, das Muttertum würde aber auch ohne Kultur und Zivilisation seinen tiefensten letzten Inhalt behalten. Das Muttertum hat die Tendenz, alles Menschliche zu durchdringen. Es kann sich aber auch noch entfalten im engsten Kreise in der Beziehung zwischen Mutter und Kind.”¹⁹

Mit dem Begriff des Muttertums würde also nicht nur die enge Beziehung zwischen Mutter und Kind, sondern auch eine große metaphysische Kraft, die die Menschheit zusammenhält, zum Ausdruck gebracht. In diesem letzten, weitesten Sinne ist das Muttertum eine Kraft, die eine Voraussetzung von Kultur und Zivilisation, ja sogar der Menschheit als einer solchen, ist. Damit werden dem Muttertum fast göttliche Züge zugeschrieben.

In seiner Betrachtung wendet sich Wilhelm Schapp in erster Linie der metaphysischen Seite des Muttertums zu. Der Begriff *Metaphysik* hat eine lange Tradition in der abendländischen Philosophie; es sei etwa auf Aristoteles, Thomas von Aquin oder Immanuel Kant hingewiesen. Wilhelm Schapp verwendet ihn nun im Kontext des Muttertums. Das Gebiet seines besonderen Interesses ist der gemeinsame Teil von zwei großen Bereichen: dem des Muttertums und dem der Metaphysik. Der Ausdruck *Metaphysik* taucht aber im Text – außer im Titel des Buches – kaum auf; man kann hingegen auf seine adjektivische Form, etwa im Ausdruck *das metaphysische Ich*, stoßen.²⁰ Im Kontext der Metaphysik unterscheidet der Autor zwischen *Substanz* und *Erscheinung* (bzw. *Erscheinungsbild*).²¹ Statt von Substanz spricht er allerdings lieber von *den letzten seelischen Tiefen*, aus denen die Erscheinungen hervortreten:

“Bei dem Muttertum haben wir die Gewissheit, dass den Erscheinungen des Muttertums letzte seelische Tiefen, letzte seelische Quellen, aus denen sie spontan immer wieder von neuem hervorbrechen, entsprechen.”²²

¹⁹ Ebd., S. 25f.

²⁰ Ebd., S. 112.

²¹ Ebd., S. 36f.

²² Ebd., S. 37.

Darüber hinaus verwendet Wilhelm Schapp solche Ausdrücke wie *seelisch*, *seelische Struktur* und *seelischer Gehalt*²³, mit denen er eine Opposition zu den Erscheinungen meint. Eben diese Begriffe dienen dem Autor dazu, seine Metaphysik des Muttertums zu charakterisieren, und nicht etwa die Ausdrücke *Geist* bzw. *geistig*, die im Text überhaupt nicht auftauchen.²⁴

Die Bedeutung des Begriffes *Metaphysik* bei Wilhelm Schapp wird mit dem Ausdruck *letzte seelische Tiefen* wohl am zutreffendsten charakterisiert. Der Ausdruck *Metaphysik des Muttertums* wäre also als *letzte seelische Tiefen des Muttertums* zu verstehen, wobei diese Tiefen sich zwar nur aus den Erscheinungen des Muttertums ablesen lassen, zugleich aber mit diesen nicht identisch sind. Ihr Wesen bildet die mütterliche Liebe, und deshalb bedeutet der Ausdruck *Metaphysik des Muttertums* eigentlich eben diese Liebe. In diesen Strom der mütterlichen Liebe können (und in der Tat sind) dann weitere Personen mit einbezogen werden. In der Philosophie Wilhelm Schapps ist also das Reich der Metaphysik nicht das Reich der Vernunft, sondern das Reich der Liebe. Die Vernunft kann zwar etwas Licht auf das Muttertum werfen, aber sie kann es nicht erklären, weil man die Liebe durch Vernunft nicht erklären kann. Auf die bescheidene Rolle der Vernunft in solchen Zusammenhängen weist Wilhelm Schapp in den letzten Worten seines Werkes hin.²⁵

II. Familie und Erziehung

In *Zur Metaphysik des Muttertums* trägt Wilhelm Schapp keine fertige Theorie der Erziehung vor. Unmittelbar greift er die Problematik der Erziehung lediglich ein paar Male auf²⁶, doch ist sie in der Schrift ständig präsent. Dabei scheint das Buch selbst ein guter erzieherischer Beitrag zu sein. Die Methode des Autors könnte man als eine einfache, nicht durch Vor-Urteile eingeschränkte Betrachtung charakterisieren. Wilhelm Schapp verwendet zahlreiche Beispiele aus dem empirischen Leben, der Geschichte und der Literatur, vor allem der antiken (Homer). Seine Sprache, die an die deutsche philosophische Tradition anknüpft, ist zugleich durch Klarheit und Lebendigkeit gekennzeichnet; gelegentlich tauchen fast literarische Passagen auf

150|

²³ Ebd., S. 40.

²⁴ Dagegen unterscheidet Max Scheler scharf zwischen *Seele* und *Geist*. Vgl. Max Scheler, *Die Stellung des Menschen im Kosmos*, Bonn 2002, S. 38.

²⁵ Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S. 168f.

²⁶ Vgl. ebd., S. 70f., 102ff., 117ff.

(im guten Sinne des Wortes).²⁷ Aus der Schrift kann man viele Fakten aus der Geschichte der Ethik und des Rechts erfahren. Dies rührt wohl davor her, dass Wilhelm Schapp ein Jurist war, und seine Schrift anfänglich als ein Werk über das Familienrecht gedacht war. Ein großer Vorteil des Buches ist schließlich die Berücksichtigung der Tradition: Der Autor betont die historische Dimension der Familie, wobei die historische Perspektive mehrere Jahrhunderte umfasst.

Die erzieherische Rolle der Familie bei Wilhelm Schapp kann man nur dann begreifen, wenn man zwei Verwandtschaften miteinander vergleicht: Muttertum und Vätertum. Erst damit kann die Problematik der Erziehung die ihr angemessene Tiefe bekommen.

Die große These Wilhelm Schapps ist die These von dem Primat des Muttertums vor dem Vätertum. In historischer Hinsicht betrachtet der Autor das Muttertum als etwas, was in allen Kulturen und allen Zeiten im gleichen Sinne existierte.²⁸ Seine Gedanken zum Vätertum beziehen sich hingegen ausschließlich auf das Vätertum im abendländischen Sinne. Dieses Vätertum, und mit ihm auch die abendländische Familie, entstand nach Wilhelm Schapp vor etwa drei tausend Jahren, wenn auch die Vorbereitungszeit für diese Entstehung noch "viele tausend Jahre" vorher umfasste. Seitdem hat sich wohl das äußerliche Gesicht der abendländischen Familie verändert, nicht aber ihr Kern.²⁹ Diese historischen Zusammenhänge sind zwar für Wilhelm Schapp von Bedeutung, aber er misst die entscheidende Rolle doch der Metaphysik zu. Er ist nämlich der Auffassung, dass ein Mann nicht durch biologische Vaterschaft bzw. durch den subjektiven Willen, sondern allein durch die Zustimmung der Mutter zum Vater werden kann. Diesen Gedanken fasst er in dem zentralen Satz zusammen: "Die Mutter führt das Kind dem Vater seelisch zu".³⁰ Die Überlegenheit der Mutter wird auch folgendermaßen ausgedrückt: "Volles Vätertum setzt eine Gemeinschaft zwischen Vater und Mutter voraus. Volles Muttertum ist von dieser Gemeinschaft unabhängig."³¹ Den Primat der Mutter erläutert Wilhelm Schapp an einem Beispiel aus dem Bereich des Rechts: Während im Abendland der Vater kein Recht auf uneheliches Kind hat, hat ein solches Recht wohl die Mutter. Dieser rechtliche Zustand ist dabei lediglich ein Abbild der realen Verhältnisse: des Primates des Muttertums vor dem

²⁷ Vgl. ebd., S. 48.

²⁸ Vgl. ebd., S. 8, besonders 25.

²⁹ Vgl. ebd., S. 27, besonders 33ff.

³⁰ Ebd., S. 41.

³¹ Ebd., S. 41.

Vatertum, und damit erscheint also das Recht als etwas Nachträgliches gegenüber der Realität.³²

Für Wilhelm Schapp sind also Vatertum und Muttertum nicht gleich; sie sind sogar nicht ähnlich. Als zwei verschiedene metaphysische Größen bilden sie dennoch eine metaphysische Einheit: die Familie im westlichen Sinne.

Wilhelm Schapps Argumente für den Vorrang des Muttertums³³ sind nicht die Produkte einer spekulierenden Vernunft, sondern sie kommen vor allem aus dem empirischen Bereich.³⁴ Der Autor verwendet in diesem Zusammenhang solche Begriffe wie *Natur*³⁵, *Wesen*, *Substanz*, *Urgewalt*³⁶, *Urgesetze*, *Urrichtungen*³⁷. Sie alle drücken den Gedanken aus, dass es etwas Primäres gegenüber der Kultur gibt, etwas, was die Kultur als eine solche überhaupt ermöglicht. Insbesondere sei es auf den Begriff *Natur*, der heutzutage fast total durch die Naturwissenschaften annektiert wurde, hingewiesen. Wilhelm Schapp redet hingegen von der menschlichen Natur nicht im naturwissenschaftlichen, sondern im metaphysischen Sinne.³⁸ Die Annahme der Existenz einer solchen Natur hat dann ihre Konsequenzen für die Problematik der Erziehung, weil man damit die erzieherischen Ziele besser bestimmen und einer gewissen Beliebigkeit vorbeugen kann. Da nun die metaphysische Natur des Muttertums und des Vatertums verschieden sind, ist es zu erwarten, dass auch in der Erziehung die Rolle der Mutter und die des Vaters unterschiedlich sein müssen.

Den Begriff der Erziehung, der im Text Wilhelm Schapps auftaucht bzw. den der Text nahelegt, kann man zunächst ganz umrisshaft als Einführung des Menschen ins Leben charakterisieren. Der Autor weist dabei vor allem auf den familiären Aspekt einer solchen Erziehung hin. Die Erzieher, die

³² Vgl. dazu ebd., S. 49f. Schapp schreibt dort anschaulich: "Wenn sich das Vatertum ähnlich entwickelte wie das Muttertum, so könnte keine Macht der Kirche, keine staatliche Macht, weder Himmel noch Hölle Vater und Kind trennen".

³³ Vielleicht ist das Wort *Argument* nicht das glücklichste, weil es auf eine bestimmte philosophische Redeweise hindeutet, mit der Wilhelm Schapp wenig Gemeinsames zu haben scheint.

³⁴ Vgl. dazu ebd., S. 45f., 49, 52.

³⁵ Ebd., S. 48.

³⁶ Ebd., S. 49, 53.

³⁷ Ebd. S. 54.

³⁸ Damit knüpft er an die große metaphysische Tradition des Abendlandes an. Der Begriff der menschlichen Natur taucht heute vor allem innerhalb des Neuthomismus auf. Gelegentlich stößt man auf ihn auch bei anderen Philosophen, etwa bei Murray N. Rothbard, dem Vertreter des Libertarianismus. Vergleiche dazu: Murray N. Rothbard, *Die Ethik der Freiheit* [1982], Sankt Augustin 1999.

den Menschen ins Leben einführen, sind Eltern, und die Zöglinge – ihre Kinder. Die Erziehung fällt dabei prinzipiell in die Zeit der Kindheit und Jugend; dagegen kann man Muttertum und Vätertum keine zeitlichen Grenzen zuschreiben, es sei denn die des Todes einer Mutter bzw. eines Vaters. Die Kinder spielen ihrerseits auch eine große Rolle im Leben der Eltern. Sie können nämlich als eine Fortsetzung des irdischen Lebens der Eltern und damit also als Äquivalent der Idee der Unsterblichkeit betrachtet werden.³⁹

Was nun die Rolle der Mutter in der Erziehung anbelangt, so bildet sie ein metaphysisches Zentrum der Familie. Diese zentrale Rolle beschreibt Wilhelm Schapp folgendermaßen:

“Die Frau umfasst auch den Mann mit ihrem Muttertum. Ja, darüber hinaus strahlt das Muttertum auf die ganze Umgebung des Weibes aus, bildet einen Mittelpunkt, ähnlich wie das Herdfeuer, welches in ganz anderem Glanze leuchtet, mit anderer Wärme strahlt, wenn es vom Weibe gehütet wird. So geht vom Muttertum eine Melodie, ein Klingen und Leuchten aus auf das ganze Haus und alles was in den Toren ist, auf Familie und Gesinde, auf Gast und Fremdling und die Gefährten und Kameraden aus der Tierwelt, auf Hund und Katze und alles, was in Stall und Scheune unterkommt, ja darüber hinaus auf Pflanze und Blumen. Alles Gesunde und Kräftige freut sich ihrer Pflege und alles Kranke und Hilflöse fühlt Erleichterung, wenn sie sich naht. Tot, kalt, leblos erscheint Haus und Hof, wenn die Mutter darin fehlt.”⁴⁰

Eine solche Art der Darstellung kommt in den modernen philosophischen Texten recht selten vor. Anhand einer einfachen Beschreibung gelingt es dem Autor das Wesentliche zu erfassen, während der abstrakte Stil der Philosophie wohl nicht dazu imstande wäre. Es ist sicherlich auch kein Zufall, dass der Autor sich immer wieder auf verschiedene literarische Texte bezieht.⁴¹ In diesem Kontext sei an Dostojewski erinnert, der darauf hingewiesen hat, dass eine gute Erzählung ein viel besseres erzieherisches Mittel ist als eine abstrakte Doktrin.⁴² Eine erzählte Geschichte bedient sich vor allem der Wahrnehmungen und nicht abstrakter Begriffe. Als Phänomenologe legt

|153

³⁹ Vgl. Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S. 68f. Zu der Unsterblichkeit der Eltern durch ihre Kinder vergleiche auch Strindbergs Drama *Der Vater*. August Strindberg, *Der Vater* [1887], Stuttgart 1990, S. 46.

⁴⁰ Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S. 48.

⁴¹ Vgl. ebd. Wilhelm Schapp erwähnt etwa Homer (u.a. S. 28ff., 56ff.), Goethe (S. 43, 113, 118), Schiller (S. 155), Brüder Grimm (S. 104) Dickens (S.132);

⁴² Vgl. dazu Fjodor M. Dostojewski, *Tagebuch eines Schriftstellers*, München 2004, S. 108.

Wilhelm Schapp einen besonderen Wert auf die Fähigkeit der Wahrnehmung, die eine Opposition zu den rein intellektuellen Konstruktionen bildet.⁴³ In diesem Sinne scheint er ein Fortsetzer einer großen philosophischen Tradition zu sein, deren Vertreter etwa Platon und Goethe sind. Die platonische Idee des Guten und die Goethesche Idee der Pflanze sind keine abstrakten Ideen, sondern Ideen, die geistig wahrgenommen werden.⁴⁴

Wenn die Familie eine notwendige Voraussetzung guter Erziehung ist, so ist das Muttertum eine notwendige Voraussetzung dafür, dass es zur Entstehung einer Familie kommen kann. Es ist die mütterliche Liebe, die eine Gemeinschaft wie Familie verwirklichen lässt:

“Wo diese Liebesströmungen wirksam sind, wo diese Liebesstrahlen leuchten, da ist Familie und Verwandtschaft im eigentlichen Sinne. Wenn sie fehlen, kann kaum noch von Familie und Verwandtschaft die Rede sein.”⁴⁵

Das “Stromgebiet der Liebe”, das von der Mutter ausgeht, geht dabei weit über die Familie hinaus: Es durchströmt auch die größeren Gemeinschaften: Sippen, Großfamilien, ja sogar – wenn auch in schwächerer Form – die ganzen Völker.⁴⁶

Auf der Grundlage der Liebe führt die Mutter ihre Kinder in verschiedene Bereiche des Lebens ein. Dazu gehört unter anderem der Bereich der Ethik; in diesem Kontext verwendet Wilhelm Schapp den Ausdruck “überkommene Ordnungen”.⁴⁷ Diese ethische Einführung richtet sich sowohl an Töchter als auch an Söhne, wenn auch vor allem die Töchter es sind, die, als zukünftige Mütter, für die Weitergabe der Ordnungen verantwortlich sind. Es kann nach Wilhelm Schapp zu beträchtlichen Störungen im Leben des

⁴³ Die Wertschätzung der Wahrnehmung wird von Wilhelm Schapp auf besonders prägnante Weise im Vorwort zu seiner 1910 erschienenen Dissertationsschrift zum Ausdruck gebracht. Er schreibt dort: “Ich hoffe nur, dass ich nichts schrieb, was ich nicht selbst sah”. Vgl. Wilhelm Schapp, Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung, Frankfurt a.M. 2004. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von Jan Schapp über das Wesen der Phänomenologie in: Jan Schapp, Phänomenologie und Christentum, in: Gießener Hochschulgespräche und Hochschulpredigten der ESG VIII / SS 05, S. 51ff, besonders 53ff. Dort macht Jan Schapp auf die Feststellung Husserls aufmerksam, dass die Phänomenologie schauend aufklärend verfährt, und keine Erklärungen im Sinne der deduktiven Theorie vollzieht.

⁴⁴ Vgl. dazu Rudolf Steiner, Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung [1886], Dornach 1979, S. 109f.

⁴⁵ Wilhelm Schapp, Zur Metaphysik des Muttertums, Den Haag 1965, S. 135.

⁴⁶ Vgl. ebd., S.135ff.

⁴⁷ Vgl. dazu und zur folgenden Darstellung ebd. S. 105f. Wilhelm Schapp spricht dort auch von den *Normenkreisen*.

Einzelnen kommen, wenn die Mutter fehlt, und weniger berufene Menschen bzw. Institutionen versuchen, sie in dieser Weitergabe zu ersetzen. Im Unterschied zu der institutionellen Ausbildung erfolgt die Weitergabe durch Mutter “an Hand der Praxis”, wobei nach Wilhelm Schapp die Arbeit einer Mutter mit der eines Rechtslehrers durchaus vergleichbar ist. Was nun das Recht angeht, so leitet es Wilhelm Schapp ausdrücklich vom Muttertum ab.⁴⁸ Auch thematisiert er an verschiedenen Stellen seiner Schrift die Zusammenhänge zwischen dem Muttertum und der christlichen Religion.⁴⁹ Eine der wichtigsten Aufgaben der Mutter besteht etwa darin, ihre Kinder in die Welt der Religion einzuführen.⁵⁰ In der Philosophie Wilhelm Schapps sind die drei großen Gebiete: Religion, Ethik und Recht eng miteinander verflochten.⁵¹

Damit erscheint also die Mutter als die erste Übermittlerin der religiösen, ethischen und rechtlichen Tradition. Wilhelm Schapp betont die Rolle der Mutter als Garanten der gemeinschaftlichen Ordnung auch in seiner 1953 erschienenen Schrift *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding*. Dort können wir lesen: “Die Welt würde in die größte Unordnung und Anarchie geraten, wenn dies Verhältnis [Mutter-Kind – I.N.] auch nur einen Tag aussetzte”.⁵² Damit ist wohl auch verbunden, dass das Muttertum nicht durch öffentliche Erziehung ersetzt werden kann, während eine solche Ersetzung des Vätertums durchaus möglich ist.⁵³ Die zentrale Rolle in der Erziehung scheint also doch dem Muttertum und nicht dem Vätertum zuzukommen. Was das Verhältnis von Vätertum und Erziehung angeht, so wird im Folgenden nur auf *einen* Aspekt dieses Verhältnisses aufmerksam gemacht: den Aspekt des Eigentums.

⁴⁸ Wilhelm Schapp sieht in der Blutrache die “erste und ursprünglichste Art, in der sich Recht nach unserem Sprachgebrauch durchsetzt”. Da nun die Blutrache ihre Legitimation aus dem Muttertum schöpft, so ist die Mutter “der letzte Hort und Garant des Rechtes gleich neben Gott”. Auch der Staat ist “lediglich Nachfolger der Mutter”, weil seine “fundamentale Aufgabe” “die Verwirklichung des Rechts” ist. Vgl. ebd. S.128ff.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 104f., 115, 150f, 165f, 167ff.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 104f.

⁵¹ Auch Jan Schapp erforscht die tiefsten Zusammenhänge zwischen diesen drei Bereichen in seiner Philosophie des Rechts. Sein Ausgangspunkt bildet dabei nicht das Muttertum, sondern die Freiheit. Vgl. Jan Schapp, *Freiheit, Moral und Recht*, Tübingen 1994.

⁵² Vgl. Wilhelm Schapp, *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* [1953], Frankfurt a. M. 1985, S. 198.

⁵³ Vgl. dazu Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S 106f. Allerdings war die erzieherische Rolle des Vaters in den früheren Zeiten bedeutend größer, vgl. dazu ebd. S. 71.

Der Begriff des Eigentums beeinflusst außerordentlich stark das neuzeitliche Denken, wobei im Mittelpunkt des Interesses die Frage nach dem Privateigentum steht. Es lassen sich dabei zwei entgegengesetzte Denkweisen beobachten: Die eine lobt das Privateigentum (die Lockesche Tradition), die andere verdammt es (die Marxsche Tradition). In dieser Kontroverse erweist sich Wilhelm Schapp grundsätzlich als Befürworter des Privateigentums, wobei diese Befürwortung eine gewisse Einschränkung erhält: Das Eigentum soll nicht bloß als Geld betrachtet werden, sondern es soll "die Ausbildung der schöpferischen Fähigkeiten im Menschen" zulassen oder diese begünstigen.⁵⁴ Damit wird also das Schaffen des Menschen, das einerseits durch Privateigentum begünstigt wird, andererseits aber zu dessen Herausbildung führt, in den Mittelpunkt gestellt. Wilhelm Schapp begreift dabei das Schaffen in diesem Sinne als einen großen Teil der Welt der Werte. In seiner Betrachtung über Eigentum, Schaffen und Werte kommt er schließlich zu dem zentralen Gedanken: Das Privateigentum erhält seinen wahren Sinn nur dann, wenn ein Mann zum Vater wird und das von ihm geschaffene Eigentum seinen Kindern hinterlassen kann. Damit scheint also das Eigentum seine Begründung im Vaternum, durch dieses aber letztlich doch im Muttertum zu haben.

Das Verhältnis von Eigentum und Vaternum soll nun um den folgenden Aspekt ergänzt werden. Nach Wilhelm Schapp ist das Muttertum der Hauptzweck im Leben einer Frau, während ein Mann das Vaternum in der Regel nicht als einen solchen Zweck betrachtet.⁵⁵ Der Autor weist vorsichtig ("vielleicht") darauf hin, dass das höchste Glück eines Mannes in der beruflichen Sphäre zu suchen ist, wobei er aber zugleich die Dürftigkeit eines solchen Glückes im Vergleich zum Glück einer Mutter betont.⁵⁶ Diejenigen Gebiete des Lebens, die mit Eigentum und Beruf verbunden sind, bleiben zwar damit die Domäne des Vaters, aber sie erhalten ihren wahren Sinn erst in der Familie. Das Eigentum bildet einerseits die materielle Basis der Familie, andererseits ist es aber letztlich um der Familie Willen da. Damit erscheint also das Eigentum als ein wesentliches Element der Philosophie der Familie Wilhelm Schapps, und diese Philosophie, durch die religiöse Dimension ergänzt, tritt an die Stelle einer Philosophie des Staates.⁵⁷

156|

⁵⁴ Zu der Darstellung der Problematik des Eigentums vgl. ebd., S. 67f.

⁵⁵ Vgl. dazu ebd., S. 51ff. Der Autor spricht dort vom "Vaternum der Lächerlichkeit", das bei Männern, die völlig in ihrem Vaternum aufgehen, zum Vorschein kommt.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 53.

⁵⁷ So die bereits erwähnte Deutung Jan Schapps. Vgl. Jan Schapp, *Geschichtenphilosophie und Recht*, in: Karen Joisten (Hg.) *Das Denken Wilhelm Schapps. Perspektiven für unsere Zeit*, Freiburg i.Br. 2010, S. 81f.

Zum Schluss der Betrachtung über Familie und Erziehung sei noch auf den zentralen Begriff von *Zur Metaphysik des Muttertums* hingewiesen: den Begriff der Liebe. Dieser Begriff, wenn man ihn rein intellektuell zu erfassen versucht bzw. von der Liebe zur Menschheit als einer solchen redet, scheint zunächst recht unbestimmt und abstrakt zu klingen. Wilhelm Schapp konkretisiert ihn aber dadurch, dass er ihm die Gestalt der mütterlichen Liebe verleiht. Dieser Griff ist insofern glücklich, als man damit die ganze Untersuchung in die Sphäre des Erlebten und nicht des nur Gedachten verortet. Dem nur Gedachten mangelt es an Leben. Als Wort bzw. Begriff ist die Liebe lediglich ein Element der Sprache; dem Autor kommt es aber nicht so sehr auf die Sprache an, als vielmehr auf die Realität, die dabei eine solche ist, die nur ahnungsweise durch die Sprache erkannt werden kann, und zu der die neuzeitliche Wissenschaft mit all deren Messungen, Statistiken und Mikroskopen keinen Zugang hat. Die Erziehung ohne Liebe hätte wohl keinen Sinn mehr; sie würde zur Folge haben, dass der Mensch nicht auf das Leben mit all dessen Tiefen und Höhen vorbereitet wäre, sondern dass er höchstens die Aufgaben eines Roboters erfüllen könnte. Wenn es hier auf den Begriff des Sinnes Bezug genommen wird, wird darauf hingewiesen, dass die Liebe nicht nur das Fundament, sondern auch das Ziel der Erziehung ist. Diese Überzeugung kommt bereits bei Plato zum Ausdruck, ihre tiefste Ausprägung bekommt sie aber erst in der christlichen Philosophie, etwa bei Augustinus.

III. Fragen. Der Ort des Denkens Wilhelm Schapps

Wilhelm Schapps Schrift *Zur Metaphysik des Muttertums* ist der Ausdruck der geistigen Freiheit ihres Autors, zugleich knüpft sie aber an die vorgefundene Wirklichkeit an: die Tradition und die christliche Religion. Damit sind also einerseits die Freiheit, andererseits Tradition und Religion ihre wesentlichen Elemente. Dies kann nun das folgende Paradoxon zur Folge haben: Die freiheitlichen Elemente des Denkens Wilhelm Schapps können einer Kritik unterzogen werden, die aus gewissen Strömungen der christlichen Philosophie ausgehen würde; dagegen können die traditionell-religiösen Elemente dem modernen, freiheitlichen Denken missfallen. Im ersten Fall hätte man zu tun mit einem Streit zwischen verschiedenen Metaphysiken, im zweiten – mit einem Streit zwischen Metaphysik und Liberalismus.

Was die Kritik vom christlichen Standpunkt aus angeht, so kann man etwa auf die realistische Philosophie hinweisen, die auf Aristoteles und

Thomas von Aquin zurückgeht.⁵⁸ Diese Philosophie betont ihren realistischen Charakter dadurch, dass sie das real existierende Sein, sowohl das physische als auch das metaphysische, im Mittelpunkt ihres Interesses stellt. Die Methode dieser Philosophie ist durch das logische Denken und eine gewisse Systematik der Gedankenführung gekennzeichnet; damit will sie einen wissenschaftlichen Charakter bewahren. Von dem Standpunkt einer solchen Philosophie aus kann man nun Wilhelm Schapp zwei grundsätzliche Fragen stellen. Zunächst kann man fragen, ob man zu befriedigenden Resultaten kommen kann, wenn man statt der Methode eines strengen, logischen Denkens die des intuitiven Schauens wählt. Dann könnte man auch fragen, ob es nicht so ist, dass Wilhelm Schapp im Grunde doch die Transzendenz durch Immanenz ersetzt. Es kann nämlich der Eindruck entstehen, dass der Autor – indem er dem Muttertum fast einen göttlichen Status verleiht – die ganze Metaphysik auf das Muttertum reduziert. Er redet zwar von der Metaphysik, diese aber scheint bei ihm einen weltlichen, immanenten Charakter zu haben. Den Gedanken des Autors, dass der Kern der christlichen Lehre nicht in der Auferstehung, sondern im Tod, nicht im Ostern, sondern im Karfreitag bestehe, könnte man wohl als die Hervorhebung der Immanenz deuten.⁵⁹ Damit scheint auch eng zusammenzuhängen, dass der Autor von der Unsterblichkeit der Seele lediglich im Kontext der Unsterblichkeit durch Kinder, nicht aber von der realen Unsterblichkeit redet.

Eine mögliche Kritik kann man vor allem vonseiten des modernen freiheitlichen Denkens erwarten. Während das Problem des Realismus ein Gegenstand der Untersuchungen einer kleinen Gruppe von Philosophen und Wissenschaftlern zu sein scheint⁶⁰, spielt der Begriff der Freiheit eine fundamentale Rolle im Leben des modernen Menschen. Zugleich ist aber dieser Begriff keine Erfindung der Moderne bzw. der Aufklärung: In seiner rechtsphilosophischen Abhandlung *Freiheit, Moral und Recht* hat Jan Schapp den christlichen Ursprung dieses Begriffes perfekt nachgewiesen.⁶¹

⁵⁸ Die realistische Philosophie hat in Polen vor allem an der Katholischen Universität Lublin ihre Vertreter.

⁵⁹ Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S.159. Dieser Feststellung fügt Wilhelm Schapp bemerkenswerte Worte hinzu: "Vielleicht wäre sogar die Lehre noch gewaltiger, wenn die Auferstehung fehlte".

⁶⁰ Damit wird das schwierige Problem des Verhältnisses von Glaube und Wissen berührt. Ich darf in diesem Zusammenhang auf meinen Aufsatz hinweisen: Igor Nowikow, "Wahrheit kann nicht bestehen, wenn sie nur im Subjekte gemacht wird." Bemerkungen zum Problem von Wissen und Glauben bei Kant, in: *Lingua ac Communitas*, Vol. 20, 2010.

⁶¹ Eigentlich gibt es *unterschiedliche* Freiheitsbegriffe; dies zeigt sich bereits im christlichen Denken. Vgl. Jan Schapp, *Freiheit, Moral und Recht*, Tübingen 1994.

Für die Zwecke dieser Skizze ist es aber nicht notwendig, unterschiedliche Begriffe der Freiheit zu analysieren und nach deren geistesgeschichtlichen Quellen zu fragen. Es soll lediglich auf den geläufigen Begriff der Freiheit hingewiesen werden, auf den man im Alltagsleben häufig stößt und den man etwa in der folgenden Formel fassen könnte: Tue, was du willst. In diesem Zusammenhang wird auch häufig der Begriff der Selbstverwirklichung verwendet. In einem solchen Verständnis der Freiheit sind die jeweiligen Motive des Handelns eigentlich unwesentlich; das Wesen dieser Freiheit besteht lediglich darin, dass der Mensch selbst über sein Schicksal entscheidet. Damit erscheint die Freiheit der Entscheidung als der höchste Wert, der über allen anderen Werten, etwa dem Wert des objektiven Guten, steht.

Eine mögliche Kritik wäre also leicht vorauszusehen. Sie würde vor allem darauf hinweisen, dass in *Zur Metaphysik des Muttertums* Wilhelm Schapps der höchste Wert nicht die Freiheit der Entscheidung, sondern Muttertum ist. Einer der Hauptgedanken dieser Schrift ist doch der, dass Mann und Frau ihrem Wesen nach verschieden sind, und also auch ihre Aufgaben im Leben unterschiedlich ausfallen müssen. Der Gedanke der Freiheit der Entscheidung, wonach jeder tut, was er will, steht aber im krassen Widerspruch dazu. Es könnte sich nämlich herausstellen, dass für die meisten Frauen nicht das Muttertum, sondern zum Beispiel der berufliche Erfolg den höchsten Wert darstellt. Wilhelm Schapp befasst sich aber in seiner Schrift nicht mit den Fragen, deren Thema die Verwirklichung der subjektiven menschlichen Wünsche wäre. Seine kritische Haltung dazu lässt er allerdings erkennen: Er weist auf das Problem der Dekadenz hin und macht eine ziemlich skeptische Bemerkung über die Frauenbewegung.⁶²

Den Konflikt zwischen Freiheit und Metaphysik des Muttertums kann man auch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachten. Ist die Schrift Wilhelm Schapps nicht eine der vielen *gleichberechtigten* Stimmen in der Diskussion? Die bejahende Antwort würde wohl im Einklang mit dem Geist des Liberalismus stehen. Man sollte die Freiheit, etwa die Redefreiheit, auch den anders Denkenden zumuten können. Allerdings verwandelt sich der heutige Liberalismus nicht selten in sein Gegenteil, indem gewisse subjektive Meinungen von den Menschen, die sich selbst als Anhänger des Liberalismus betrachten, nicht geduldet werden. Auf dieses traurige Paradoxon der Moderne hat unter anderem Norbert Bolz aufmerksam gemacht.⁶³

Der geistige Ort des Denkens Wilhelm Schapps ist offensichtlich die Welt des Christentums, und deshalb kann die Problematik von Familie und

⁶² Wilhelm Schapp, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, S. 88, 90.

⁶³ Vgl. Norbert Bolz, *Die ungeliebte Freiheit*, München 2010. Dort vor allem S. 82ff.

Erziehung erst in dieser Welt ihren eigentlichen Sinn gewinnen. Zum Schluss der Betrachtung über die Metaphysik des Muttertums möchte ich auf diesen Aspekt kurz eingehen. Das Verhältnis von Christentum und Familie wird an verschiedenen Stellen von *Zur Metaphysik des Muttertums* thematisiert, wobei es wohl im dritten Buch dieser Schrift: *Die Zusammenhänge zwischen der Liebe Gottes und der Mutterliebe* am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Dieses Verhältnis wird auch im letzten Kapitel von *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* auf prägnante Weise dargestellt. Dort sinnt der Autor über die Wir-Gemeinschaft in ihrem tiefsten Sinne nach, und kommt dabei zum Schluss, dass grundsätzlich zwei Wege zu einer solchen Gemeinschaft führen können. Den einen Weg bildet die Gemeinschaft von Mutter und Kind, den anderen – die christliche Religion. Beide Wege scheinen bei Wilhelm Schapp schließlich in eins zusammenzufallen, weil er die christliche Religion als Abglanz des Verhältnisses von Mutter und Kind deutet. Der Autor betrachtet dabei die christliche Weltgeschichte als diejenige, die in unserem Kulturkreis von allen anderen vorgefundenen Geschichten am besten dazu geeignet ist, eine alle Menschen umfassende brüderliche Gemeinschaft zu stiften. Dass man eine solche Gemeinschaft allein durch Vernunft bzw. Wissenschaft verwirklichen könnte, bleibt für den Autor offensichtlich zweifelhaft.⁶⁴

Das Ideal der Brüderlichkeit, das wohl als großes erzieherisches Ideal zu betrachten ist, kann also letztlich allein durch Liebe, deren weltliche “Träger” Familie und Religion sind, verwirklicht werden. Die Vernunft und Wissenschaft reichen dazu nicht aus. Damit stimmt Wilhelm Schapp mit den Vertretern der großen christlichen Konfessionen überein.⁶⁵ Auf den Gedanken des Primates der Religion, deren Kern die Liebe ist, vor der Vernunft bzw. Wissenschaft stoßen wir auch bei Dostojewski; er gehört zu den zentralen Motiven seines Werkes.⁶⁶ Auch die Familie wird von ihm als ein großes Gut angesehen. In dem am Anfang dieser Skizze angeführten Zitat aus dem Roman *Brüder Karamasoff* können wir lesen, dass irgendeine herrliche, heilige Erinnerung, die man aus der Kindheit aufbewahrt, vielleicht

160|

⁶⁴ Zu dieser Darstellung vgl. Wilhelm Schapp, *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* [1953], Frankfurt a.M. 1985, S. 190ff.

⁶⁵ In der Enzyklika des Papstes Benedikt XVI *Caritas in veritate* können wir lesen: “Die Vernunft für sich allein ist imstande, die Gleichheit unter den Menschen zu begreifen und ein bürgerliches Zusammenleben herzustellen, aber es gelingt ihr nicht, Brüderlichkeit zu schaffen.” Vgl.: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html (Paragraph 19) (12.11.2010)

⁶⁶ Vgl. etwa Fjodor M. Dostojewski, *Tagebuch eines Schriftstellers*, München 2004, S. 268, 334f.

die allerbeste Erziehung sei. Diese Worte würdigen die Familie, aber sie weisen zugleich auf einen größeren Hintergrund, vor dem die Familie zu betrachten ist: auf das Christentum. Dieser Hinweis erfolgt nicht nur durch die Formulierung "heilige Erinnerung", sondern auch durch den situativen Kontext. Es handelt sich nämlich um eine Rede, die am Grabstein eines der Protagonisten des Romanes von einem Geistlichen gehalten wird.

Abstract

Wilhelm Schapp, the German philosopher (a student of Edmund Husserl), wrote his treatise "Zur Metaphysik des Muttertums" in 1937, but the book was not published until 1965, fourteen days before the author's death. Its theme is motherhood and family. This article attempts to interpret the Wilhelm Schapp's text; the subject of the analysis is, firstly, the meaning of the title phrase "Metaphysik des Muttertums" ("metaphysics of motherhood"), and secondly, the role of the family in the educational process. In his metaphysical work Wilhelm Schapp appears as a philosopher, strongly connected with the Christian tradition; according to him the main term of this tradition is not reason, but love, the deepest manifestation of which is motherhood.

Key words: Wilhelm Schapp, Jan Schapp, metaphysics, motherhood, family, phenomenology, language, interpretation, tradition, ethics, religion.